

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 7/8, 2009

Theorie und Forschung
Facettenreich, traditionsbewusst
und innovativ

Auf der Spur...

Zur Entwicklung von Theorie, Forschung
und Wissenschaft in der österreichischen
Erwachsenenbildung/Weiterbildung

Elke Gruber



Auf der Spur...

Zur Entwicklung von Theorie, Forschung und Wissenschaft in der österreichischen Erwachsenenbildung/Weiterbildung

Elke Gruber

Elke Gruber (2009): Auf der Spur... . Zur Entwicklung von Theorie, Forschung und Wissenschaft in der österreichischen Erwachsenenbildung/Weiterbildung.

In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.

Ausgabe 7/8, 2009. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Erwachsenenbildung, Weiterbildung, Österreich, Erwachsenenbildungswissenschaft, Theorie, Forschung, Praxis

Abstract

Der Artikel nimmt die Entwicklung von Theorie, Forschung und Wissenschaft der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in Österreich in den Blick. Dabei lassen sich drei Entwicklungsphasen unterscheiden: 1. Phase: Konstituierung, 2. Phase: Etablierung, 3. Phase: Ausbau und Wandel. Da es bisher keine diesbezügliche Gesamtübersicht gibt, beschränkt sich die vorliegende Darstellung auf wichtige Meilensteine und ausgewählte Handlungsfelder und behandelt die Entwicklung aus der Sicht der „Erwachsenenbildungswissenschaft“, wie sie sich in Österreich in den letzten drei Jahrzehnten profiliert hat. Ein Ausblick in Richtung künftiger Aufgaben und Entwicklungen rundet die Ausführungen ab.

02

Auf der Spur...

Zur Entwicklung von Theorie, Forschung und Wissenschaft in der österreichischen Erwachsenenbildung/Weiterbildung

Elke Gruber

Über weite Strecken herrscht bis heute ein theorieskeptisches, wenn nicht theoriefeindliches Klima, das zu einer wenig entwicklungsförderlichen Dichotomie von „nützlichem“ Praxiswissen und „verkopftem“ Theoriewissen führt und so eine Art Frontstellung von TheoretikerInnen und PraktikerInnen in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung hervorruft. Erst im letzten Jahrzehnt beginnt sich durch eine zunehmende Professionalisierung und Internationalisierung eine entscheidende Wende abzuzeichnen.

Versuch einer Gegenstandsbestimmung

Was kann die Erwachsenenbildung/Weiterbildung, was andere Disziplinen nicht können? Welche Ziele verfolgt sie? Mit welchen Methoden erforscht sie ihre Wirklichkeit? Welche Annahmen liegen ihr zugrunde? Welcher Theoriekonstrukte bedient sie sich? – Das sind alles Fragen, die keinesfalls leicht zu beantworten sind, gehört doch die Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu jenen Wissenschaften, deren Gegenstand wenig eindeutig beschrieben werden kann und deren Begrifflichkeiten im Kontext aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen immer wieder wechseln und auch hinterfragt werden.

Erwachsenenbildung – Weiterbildung – Andragogik

Eine Stimme, die sagt: „Erwachsenenbildung oder Weiterbildung ist:...“, gibt es nicht. Vielmehr beherrschen Mehrdeutigkeiten und Pluralitäten ebenso wie Unschärfen und Widersprüchlichkeiten

die Diskussion. Eine Wissenschaft, die neben ihrer Konstituierung als eigenständige Disziplin damit zu „kämpfen“ hat, dass sie verschiedene Begrifflichkeiten besitzt, hat freilich Probleme bei ihrer Gegenstandsbestimmung. Da wäre zum einen die Koppelung des Begriffspaars Erwachsenenbildung und Weiterbildung. Sie verweist darauf, dass zwei historisch gewachsene, sehr unterschiedliche Aufgabenfelder und Institutionalstrukturen – die der allgemeinen Erwachsenenbildung und die der beruflichen Weiterbildung – unter einem Dach vereint werden und als Grundlage der Gegenstandsbestimmung einer wissenschaftlichen Disziplin dienen. Mittlerweile gibt es einen gewissen Konsens, dass Erwachsenenbildung und Weiterbildung synonym verwendet werden.¹

Mit der Etablierung der Profession und ihrer akademischen Ausbildung kam ein weiterer Begriff, nämlich der der Andragogik, hinzu. Ausgehend vom angelsächsischen Raum (siehe Knowles 2007), aber auch in den ehemals sozialistischen Ländern

¹ Diese synonyme Verwendung der Begriffe Erwachsenenbildung und Weiterbildung findet sich im vorliegenden und auch im Beitrag von Maria Gutknecht-Gmeiner in der aktuellen Ausgabe des MAGAZIN erwachsenenbildung.at (siehe http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8_13_gutknecht_gmeiner.pdf).

Mittel- und Südosteuropas (vgl. Jug 2002, S. 222) verbreitet, macht(e) sich die Andragogik in Abgrenzung zu einer am Kind orientierten Pädagogik für eine Wissenschaft der Aus-, Fort- und Weiterbildung über die Lebensspanne stark. Obwohl sich der Begriff letztendlich in den deutschsprachigen Ländern nicht durchgesetzt hat, gibt es Anzeichen dafür, dass mit der Bedeutungszunahme des LLL-Konzeptes auch die Andragogik als „*Wissenschaft von der lebenslangen und lebensbegleitenden Bildung der Erwachsenen*“ (Reichmann zit. nach Arnold/Nolda/Nuissl 2001, S. 19) wieder an Bedeutung gewinnt.

Erwachsenenpädagogik: Theorie und Forschung

Wie ihr Praxisfeld sind auch Theorie und Forschung auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in ihren Zugängen, Perspektiven, Zielsetzungen und Fragestellungen vielfältig und plural (vgl. Zeuner/Faulstich 2009, S. 9).² Um die Identifikation mit dem Fach Erwachsenenbildung auszubauen und damit eine höhere Wirksamkeit im Feld zu erzielen, wurde es notwendig, eine eigene Disziplin zu definieren.

Im Laufe der 1970er- und 1980er-Jahre wurde dieser Tatsache Rechnung getragen und vor allem in Deutschland der Terminus der „Erwachsenenpädagogik“ eingeführt. Dieser Terminus stellt eine paradigmatische Abgrenzung gegenüber anderen Wissenschaften dar, in deren Rahmen ebenfalls Forschung und Theoriebildung zu Themenstellungen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung stattfinden oder deren Zugänge für die Disziplin eine wichtige Rolle spielen. Psychologie, Soziologie, Philosophie, Geschichte und neuerdings auch Betriebswirtschaft, Kommunikationswissenschaften, Neurobiologie/Gehirnforschung und Alterswissenschaften werden als Bezugswissenschaften oder Bezugsdisziplinen bezeichnet. Gleichzeitig wird schon mit der Begriffsbildung Erwachsenenpädagogik stärker auf den pädagogischen Kern dieser Disziplin und die damit verbundene explizite Ausrichtung auf

Bildungsprozesse verwiesen. Das heißt u.a., dass zur Bewältigung der Probleme und Aufgaben in Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung/Weiterbildung vorrangig pädagogische Maßstäbe herangezogen werden sollten.

Horst Siebert definierte die Erwachsenenpädagogik als „*interdisziplinäre Querschnittswissenschaft*“ (Siebert 1989, S. 15) und machte damit ihre Zugangs-, Theoriebildungs- und Methodenpluralität deutlich. Diese Einschätzung hat sich bis heute gehalten – auch wenn sich in der Zwischenzeit die Diskussion um den Gegenstand der Erwachsenenbildung/Weiterbildung noch stärker in Richtung Pädagogik verschoben hat. So bezeichnet beispielsweise Peter Faulstich die Erwachsenenpädagogik als „*Parti-aldisziplin im Rahmen der Bildungswissenschaft*“ (Faulstich 2005, S. 224) und Christine Zeuner sieht sie als „*erziehungswissenschaftliche Subdisziplin*“ (Zeuner 2006, S. 3).

Letztendlich konnte sich der Begriff der Erwachsenenpädagogik als alleinige Denomination für Wissenschaft, Forschung und Theoriebildung der Erwachsenenbildung/Weiterbildung – vor allem in Österreich – nicht durchsetzen. Mittlerweile spricht man – auch hierzulande – von Erwachsenenbildung und Weiterbildung als Wissenschaft ebenso wie von Erwachsenenpädagogik und neuerdings auch von „Erwachsenenbildungswissenschaft“ (siehe Möller 2006; Finckh 2009)³ beziehungsweise von „Weiterbildungswissenschaft“. Dass es überhaupt zu einer Begriffsbildung gekommen ist, hat vor allem mit der Expansion des Faches an Universitäten und der damit verbundenen Intensivierung von Theorie und Forschung zu tun.

Suche nach dem Gegenstand

Dass die Erwachsenenpädagogik vielfach auf Erkenntnisse, Theorieansätze und Forschungsmethoden aus Nachbardisziplinen zurückgreift, bietet bis heute Anlass für Zustimmung – aber auch für Kritik. So weist Wolfgang Mader darauf hin, dass

2 Eine Rezension des Buches „Erwachsenenbildung – Resultate der Forschung. Entwicklung, Situation und Perspektiven“ von Christine Zeuner und Peter Faulstich, verfasst von Wilhelm Filla, findet sich in der vorliegenden Ausgabe des MAGAZIN erwachsenenbildung.at (siehe http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8_18_filla.pdf).

3 Eine Rezension des Buches „Erwachsenenbildungswissenschaft. Selbstverständnis und Kritik“ von Hans Jürgen Finckh, verfasst von Werner Lenz, findet sich in der vorliegenden Ausgabe des MAGAZIN erwachsenenbildung.at (siehe http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8_20_lenz.pdf).

nicht mehr viel übrig bleibt, „wenn man alle in der Erwachsenenbildung herangezogene psychologische oder soziologische Forschung einmal ausklammert“ (Mader 2001, S. 2).

Thomas Fuhr hingegen sieht gerade in der Reflexivität, im ständigen Umkreisen und Hinterfragen des Gegenstandes, in der differenzierten Sichtweise auf Begrifflichkeiten und in der gelebten Interdisziplinarität das, was die Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Kern als Wissenschaft ausmacht (vgl. Fuhr 2001, S. 401). Schließlich können andere Wissenschaften, wie zum Beispiel die Soziologie, auch nicht eindeutig bestimmen, was ihr Gegenstand (im Falle der Soziologie die Gesellschaft) ist, und auch sie bedienen sich methodischer und theoretischer Zugänge aus Nachbarwissenschaften und gelten trotzdem als Wissenschaft. Und gerade für die Erwachsenenpädagogik soll dies ein Hindernis für ihre Konstituierung als wissenschaftliche Disziplin sein?

Tatsache ist – eine Wissenschaft, die ständig auf der Suche nach ihrem Gegenstand ist, der es schwerfällt, ein bestimmtes Wissen als ihr „eigenes“ zu definieren und vielfach Leistungen aus anderen Disziplinen importiert, tut sich schwer, ihre Eigenständigkeit zu formulieren und zu behaupten. Sowohl in den wissenschaftlichen als auch in den praktischen Feldern der Erwachsenenbildung/Weiterbildung ist deshalb „ein gewisses Maß an Unverbindlichkeit, Diskontinuität und Modeanfälligkeit“ (Nuisl 2000, S. 147) zu beobachten. Wobei die Legitimation einer Disziplin auf zwei Ebenen bedeutsam ist: nach innen im Sinne einer Selbstvergewisserung im Rahmen der eigenen Scientific Community und den entsprechenden Praxisfeldern – nach außen als Verortung der Disziplin im Wissenschafts- und Forschungsbetrieb sowie in der Gesellschaft selbst.

In der Entwicklung von Theorie, Forschung und Wissenschaft der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in Österreich lassen sich drei Phasen unterscheiden.

- 1. Phase: Konstituierung
- 2. Phase: Etablierung
- 3. Phase: Ausbau und Wandel

1. Phase: Konstituierung

Anfänge

Eine der ersten empirischen Erhebungen (empirisch im Sinne einer statistischen Erfassung und Auswertung von TeilnehmerInnenlisten) in der Erwachsenenbildung im deutschsprachigen Raum (vormals „Volksbildung“) wurde 1904 in Wien durchgeführt. So gesehen steht eine „Wiege“ der Erwachsenenbildungsforschung – zumal die der empirischen – in Österreich. Hartmann und Penck (1904) befragten in dieser Studie insgesamt 498 TeilnehmerInnen von volkstümlichen Universitätsvorträgen nach den Themen und Gründen ihres Besuches und werteten diese nach Geschlecht, Alter, Wohnbezirk und Beruf aus.

Eines der ersten theoretisch unterfütterten Konzepte institutionalisierter Erwachsenenbildung wurde ebenfalls in Wien (an den Wiener Volkshochschulen) – inspiriert durch die englische University-Extension-Bewegung – in Form einer „Popularisierung von Wissenschaft“ entwickelt und umgesetzt. In den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts galt dieses Volksbildungsmodell als wegweisend für städtische Volkshochschulen in Kontinentaleuropa. Außerdem fallen in diese Zeit auch erste Überlegungen zu einer eigenständigen Professionalisierung des Berufsfeldes Erwachsenenbildung. Die 1919 von Otto Glöckel im „Regulativ für die Organisation des Volksbildungswesens in Deutschösterreich“⁴ eingeforderte akademische Ausbildung für ErwachsenenbildnerInnen konnte jedoch lange Zeit nicht realisiert werden.

Verwissenschaftlichung

Als Zeitpunkt für die Verwissenschaftlichung der Erwachsenenbildung/Weiterbildung (im Sinne der reflexiven Selbstvergewisserung eines eigenständigen Gegenstands- und Forschungsbereiches) werden im deutschsprachigen Raum die 1960er- und 1970er-Jahre bestimmt. In Deutschland wurden zeitgleich zur Expansion der eigentlichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung auch erste wissenschaftliche Leitstudien durchgeführt: die „Hildesheim-Studie“

⁴ Nähere Informationen zum „Regulativ für die Organisation des Volksbildungswesens in Deutschösterreich“ von Otto Glöckel, auch als „Glöckel-Regulativ“ bekannt, finden sich unter http://www.erwachsenenbildung.at/themen/eb_in_oesterreich/gesetze/weitere_gesetze.php#gloeckl_regulativ

von Schulenberg (1957) und die „Göttinger Studie“ von Strzelewicz, Raapke und Schulenberg (1966). Darüber hinaus wurden eine eigene Sektion (vormals Kommission) für Erwachsenenbildung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften, erste Lehrstühle mit originär erwachsenenpädagogischem Auftrag und das Studium der Erwachsenenbildung/Weiterbildung etabliert und eingerichtet (vgl. dazu ausführlicher Wittpoth 2003, Zeuner/Faulstich 2009). In den 1970er-Jahren existierten bereits an 30 bundesdeutschen Universitäten Studiengänge und Professuren für Erwachsenenbildung (vgl. Arnold 1991, 146).

Obwohl sich auch in Österreich in dieser Zeit eine gesellschaftliche Bedeutungszunahme und der Ausbau der Erwachsenenbildung/Weiterbildung abzeichneten, verlief die Verwissenschaftlichung des Bereiches im Unterschied zu vielen west-, mittel- und osteuropäischen Ländern zeitverzögert, nicht durch wissenschaftliche Leitstudien flankiert und weniger theorieunterstützt und forschungsgeleitet. Infolgedessen sind bis heute vor allem sozialwissenschaftliche und empirische Zugänge in der Forschung zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung unterrepräsentiert. Proponenten des Verwissenschaftlichungsprozesses waren bis in die frühen 1980er-Jahre einige wenige Institutionen, deren Träger vor allem die Sozialpartner sind (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung (öibf), Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw)) und Erwachsenenbildungsverbände (wie etwa Forschungs- und Entwicklungseinheiten des Rings Österreichischer Bildungswerke, des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen (VÖV), der Wiener Volkshochschulen GmbH, vormals Verband Wiener Volksbildung) sowie Einzelpersonlichkeiten.

Diese Pioniere (auf Grund der Unterrepräsentation von Frauen in dieser Zeit kann tatsächlich nur die männliche Form verwendet werden) folgten zwei unterschiedlichen Mustern: zum einen dem des praxisorientierten „Wissenschaftsallrounders“. Dabei handelte es sich um einen zumeist in mittlerer oder höherer Führungsposition der Erwachsenenbildung/Weiterbildung tätigen, häufig auch (bildungs-)politisch interessierten Praktiker, der nach einer Ausbildung oder einem Studium neben seiner Alltagsarbeit – zum Teil autodidaktisch angeeignet – Theorie und

praxisorientierte Forschung betrieb. Zum anderen war es der – vielfach geisteswissenschaftlich orientierte – Typus des „Gelehrten“, der keine oder wenig praktische Erfahrung in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung hatte und der einschlägige Themen bei Bedarf neben seiner universitären Disziplin „mit“ behandelte.

Die spezifische Situation in Österreich

Die Ursachen für die – gemessen an Deutschland – spezifische Situation der Verwissenschaftlichung der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in Österreich sind vielschichtig und können hier nur angerissen werden. Sie harren, wie eine Gesamtdarstellung der Entwicklung der Erwachsenenbildungs- beziehungsweise Weiterbildungswissenschaft in Österreich, noch einer eingehenden Aufarbeitung.

Es sind hier zum einen inhaltlich-konzeptionelle Ursachen zu nennen. Einige ExpertInnen gehen davon aus, dass die Erwachsenenbildung in Österreich, vor allem die im Zeichen der Aufklärung stehende Wiener Volksbildung, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht an ihre wissenschaftliche Tradition vor 1934 anschließen konnte (vgl. dazu ausführlicher Filla 2001). Den Universitäten gelang es hingegen, die zum Großteil restaurative Ausrichtung konsequent fortzusetzen, sodass von dieser Seite kaum Impulse in Richtung Volksbildung und deren Verwissenschaftlichung zu erwarten waren. Zum anderen können personelle und politische Ursachen ausgemacht werden, die freilich in einem engen Zusammenhang mit den inhaltlich-konzeptionellen stehen. Als wesentlich gelten hier der personelle Exodus in Wissenschaft und Volksbildung infolge der nationalsozialistischen Verfolgung und Vertreibung (siehe Stadler 1987) sowie eine insgesamt veränderte gesellschaftliche Situation, die Gerhard Bisovsky dadurch charakterisiert sieht, dass sich in der österreichischen Erwachsenenbildung nach 1945 ein gewisser Pragmatismus durchsetzen konnte (vgl. Bisovsky 1991, S. 28).

Gleichzeitig bestanden in Österreich alte, bis in die Erste Republik und die Jahre des Austrofaschismus zurückreichende Differenzen im ideologischen und politischen Bereich – wie zum Beispiel zwischen dem sozialdemokratischen und dem christlich-sozialen „Lager“ sowie zwischen areligiösen bzw. agnostischen

Standpunkten einerseits und religiöser Orientierung – vor allem römisch-katholischer Provenienz – andererseits. Diese Interessenskonflikte wurden nicht zuletzt durch Persönlichkeiten verkörpert, die die Reorganisation der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in der Nachkriegszeit übernahmen. Vermutlich liegt in dieser Situation nicht nur ein wesentlicher Grund für die „doppelte Versäulung“ (thematisch: allgemeine versus berufsbildende Institutionen und parteipolitisch: dem SPÖ- versus dem ÖVP-„Lager“ zuzurechnende Institutionen) (siehe Bisovsky 1991) der Erwachsenenbildung/Weiterbildung, sondern auch für die fatale Theorie-Praxis-Dichotomie, die die Erwachsenenbildung/Weiterbildung bis in die jüngste Vergangenheit geprägt hat. An dieser änderte sich auch nichts, als in den 1970er-Jahren die internationale Diskussion zum Lifelong Learning einsetzte. Deren Impulse wurden ebenso wenig aufgegriffen wie die sich durchsetzende sozialwissenschaftliche Ausrichtung der Forschung zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung (siehe Gruber 2007a). Über weite Strecken herrscht bis heute ein theorieskeptisches, wenn nicht theoriefeindliches Klima vor, das zu einer wenig entwicklungsförderlichen Dichotomie von „nützlichem“ Praxiswissen und „verkopftem“ Theoriewissen führt und so eine Art Frontstellung von TheoretikerInnen und PraktikerInnen in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung hervorruft. Erst im letzten Jahrzehnt beginnt sich durch eine zunehmende Professionalisierung und Internationalisierung der Erwachsenenbildung/Weiterbildung eine entscheidende Wende abzuzeichnen.

Eine weitere Ursache für die spezifische Situation der Verwissenschaftlichung der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in Österreich liegt in den Gegebenheiten eines kleinen Landes wie Österreich mit seinen knapp acht Millionen EinwohnerInnen, das immer nur eine begrenzte Anzahl an WissenschaftlerInnen und Ressourcen für einzelne Forschungsbereiche hervorbringen kann. Außerdem wurde seitens des Wissenschaftsministeriums in der Vergangenheit eine Politik des – positiv formuliert – „maßvollen“ Ausbaus von Lehrstühlen betrieben, der dazu geführt hat, dass die Anzahl der ProfessorInnenstellen und die ihrer MitarbeiterInnen klein blieb. Gleichzeitig wurde so in Österreich nie eine größere „Masse“ an Personal erreicht, das in Krisenzeiten (wie derzeit in Deutschland, wo in den letzten Jahren Professuren für Erwachsenenbildung/

Weiterbildung verloren gingen) leicht hätte abgebaut werden können – denn von dem Wenigen konnte kaum noch gestrichen werden! An den Universitäten, die Erwachsenenbildung/Weiterbildung anbieten, gab es bis in die jüngste Vergangenheit stets nur eine Professur mit einigen wenigen, oft nur teilzeitbeschäftigten AssistentInnen. Aber auch die Personaldecke der außeruniversitär forschenden Einrichtungen war – und ist – eher dünn, zumal die häufig von den Sozialpartnern im Bereich der arbeitsmarktorientierten beruflichen Aus- und Weiterbildungsforschung getragenen Institute neben ihrer Forschungs- und Entwicklungsarbeit vielfältige Aufgaben auf dem Gebiet der Interessens- und Bildungspolitik wahrnehmen müssen.

Eine der Hauptursachen liegt aber zweifellos in der späten Etablierung der Erwachsenenpädagogik sowie in der bis in die jüngste Vergangenheit hinein fehlenden Vertretung der Berufspädagogik als wichtige Bezugsdisziplin für die berufliche Weiterbildung an den Universitäten. Zwar wurde 1972 der erste Lehrstuhl für Erwachsenenbildung an der Universität Wien eingerichtet und mit damals vier (!) AssistentInnenstellen besetzt, aber erst mehr als zehn Jahre später folgten mit Graz (1984) und Klagenfurt (1985) weitere Lehrstühle (in Graz mit AssistentInnenstellen) und Studienmöglichkeiten in diesem Bereich. In anderen Staaten hatten in der Zwischenzeit schon zwei Generationen akademisch ausgebildeter ErwachsenenbildnerInnen ihre Arbeit aufgenommen und vielfältige Impulse in Richtung Etablierung, Professionalisierung und Verwissenschaftlichung gesetzt.

2. Phase: Etablierung

Ende der 1970er-, Anfang der 1980er-Jahre begann sich die Situation der Erwachsenenpädagogik nachhaltig zu verbessern. Folge der „Politik der Öffnung der Universitäten“ in der Ära Kreisky und in jener von Hertha Firnberg war eine ganze Generation junger engagierter Uni-AbsolventInnen, die im Feld der zunehmend bedeutsamen Erwachsenenbildung/Weiterbildung tätig wurde. Diese erste Generation steht heute kurz vor ihrer Pensionierung oder ist seit kurzem pensioniert. Neben PädagogInnen waren es AbsolventInnen anderer Studienrichtungen, wie der Philosophie, Theologie, Soziologie, Geschichte,

Politikwissenschaft, Psychologie, die sowohl die praktischen als auch die theoretischen Handlungsfelder der Erwachsenenbildung/Weiterbildung wesentlich geprägt haben. Ihr Zugang war vielfach demokratiepolitisch begründet und zielte auf die Erhöhung der Bildungsbeteiligung, das Einbeziehen „bildungsferner“ Gruppen und die Entwicklung von Autonomie, Urteilskraft und Mündigkeit ab. Kurz: Mittels (Erwachsenen-)Bildung sollten die Menschen gestärkt und die Gesellschaft verändert werden. Eine damit verbundene gewisse Dominanz soziologischer, politologischer und philosophischer, zum Teil auch theologischer Kategorien gegenüber denen der Pädagogik und der pädagogischen Lehr-/Lernforschung wirkt bis heute in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung nach.

Aufbruch an den Universitäten

Mit der Etablierung der universitären Erwachsenenbildung/Weiterbildung (Wien, Graz, Klagenfurt) übernahm diese eine wichtige Rolle in der Forschung und Theoriebildung der Disziplin. Theoretisch reichte das Spektrum von normativ-appellativen über geisteswissenschaftliche bis hin zu kritisch-emanzipatorischen Zugängen, methodologisch herrschten beschreibende, hermeneutisch-interpretative und diskursanalytische Verfahren vor. Ein wesentlicher Aspekt der universitären, aber auch der außeruniversitären Erwachsenenbildungsforschung war und ist ihr Anwendungs- und Handlungsbezug. Dieser ist – meiner Beobachtung nach – in Österreich ausgeprägter als in anderen Ländern und trägt vielfach programmatischen und legitimatorischen Charakter. Warum das so ist, kann hier nur vermutet werden: Zum einen ist es die Kleinteiligkeit der Handlungsfelder in Theorie und Praxis (Jede/r kennt Jede/n; die Szene ist überschaubar, man schließt schnell Kontakte – ist jedoch auch aufeinander angewiesen...). Es sind das zum anderen aber auch die fehlenden finanziellen und personellen Ressourcen sowie die entsprechende Infrastruktur, die für die Durchführung größerer empirischer Studien notwendig wären – was letztendlich Ausdruck eines fehlenden Interesses wichtiger gesellschaftlicher Gruppen und Verantwortlicher an der Erwachsenenbildung/Weiterbildung ist.

Darüber hinaus gibt es eine eigentümliche – in manchen Bereichen durchaus produktive, manchmal

aber auch hemmende – Vermischung von Theorie und Praxis, von Handlungs-, Forschungs- und Entwicklungsfeldern, die die spezifisch österreichische Situation der Erwachsenenpädagogik prägen. KritikerInnen sprechen in diesem Zusammenhang weniger positiv von Abgrenzungsproblemen, Theorieabstinenz und fehlender empirischer Fundierung. Die Zusammenarbeit ist vielfach bildungspolitisch beziehungsweise interessenspolitisch induziert, beruht aber oft auch auf persönlichen Kontakten und Interessensschwerpunkten. Gleichzeitig besteht nach wie vor eine Diskrepanz zwischen der Notwendigkeit von interessensübergreifender Forschung und Theoriebildung und der Absicht, diese adäquat zu fördern und zu finanzieren.

Auch in der Ausrichtung der Studienmöglichkeiten zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung bestand lange Zeit eine Diskrepanz zu anderen Ländern – insbesondere zum Nachbarn Deutschland. Während sich international eigenständige Studiengänge der Erwachsenenbildung/Weiterbildung etablierten, konnte das Studium der Erwachsenenbildung hierzulande nie als Grundstudium, sondern immer nur als Schwerpunkt im Rahmen eines erziehungs- bzw. bildungswissenschaftlichen Studiums – im 2. Studienabschnitt mit unterschiedlicher Stundenzahl – absolviert werden. Infolge des so genannten „Bolognaprozesses“ wurden nun eigenständige Masterstudiengänge eingerichtet. Seit dem Wintersemester 2006/07 wird an der Universität Graz der Masterstudiengang „Weiterbildung – Lebensbegleitende Bildung“ angeboten und mit Wintersemester 2009/10 startet ein Masterstudiengang zum Thema „Erwachsenen- und Berufsbildung“ an der Universität Klagenfurt.

Rückblickend können die späten 1980er- und die frühen 1990er-Jahre als Meilensteine im Prozess der Etablierung der österreichischen Erwachsenenbildungswissenschaft gesehen werden. In diese Zeit fallen wichtige Grundlagenarbeiten zur Programmatik wie etwa von Werner Lenz (1987, 1989 u. 1990), von der Projektgruppe Terminologie im Auftrag der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (o.J., 1983, 1987 u. 1988) und rund um die Zeitschrift „Erwachsenenbildung in Österreich“, die über viele Jahre (bis 1995) das Fundament der Arbeit in Theorie und Praxis bildete und seit 2007 in anderer und neuer Form durch das

MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs fortgeführt wird.

Mit der steigenden Zahl an AbsolventInnen der Pädagogik – mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung – wuchs auch die Anzahl an forschungsgeleiteten Auseinandersetzungen und theoriebasierten Konzepten zu einem breiten Themenspektrum. Obwohl diese Arbeiten in erster Linie Graduierungsarbeiten darstellen, würde es sich lohnen, diese nach ihrem Beitrag zu Forschung und Theoriebildung zu analysieren. Vorsichtig geschätzt dürften es österreichweit 1.500 – 2.000 Diplomarbeiten und mehr als 150 Dissertationen aus den letzten drei Jahrzehnten sein. Vermutlich könnte damit der immer wieder kolportierten Defizitanalyse in der Einschätzung der Erwachsenenbildungsforschung wirksam entgegen getreten werden.

Für Österreich gilt in ähnlicher Weise, was Horst Siebert (2006) in Bezug auf die deutsche Situation ausgeführt hat: *„So ist nicht zu beklagen, dass zu wenig empirische Untersuchungen und Modellversuchsprojekte zur Erwachsenenbildung vorliegen, sondern dass diese mehrheitlich zu theorieelos sind. Ferner hat Theorie eine heuristische Funktion. Man lernt Bildungsarbeit nicht kennen, indem man einfach hinget und guckt. Ähnlich wie für einen Museumsbesuch gilt für eine Hospitation in der Erwachsenenbildung: ohne ein Vorwissen, ohne Fragestellungen und ohne eine zielgerichtete Aufmerksamkeit ist man zwar dabei, aber man nimmt nichts wahr. Die Praxis erschließt sich nicht von selber, beobachtet wird nur das, was man schon kennt“* (Siebert 2006, S. 17; Hervorh.i.Orig.).

Neue Herausforderungen in Theorie und Praxis

Mit den 1990er-Jahren zeichnete sich eine weitere Bedeutungszunahme der Erwachsenenbildung/Weiterbildung ab: Sie galt mehr und mehr als probates Mittel, den mit dem ökonomischen und gesellschaftlichen Wandel verbundenen Herausforderungen zu begegnen. Während sich diese Entwicklung in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung selbst in einer Zunahme an Anbietern, Angeboten, Themen und

Personal sowie einem neuen Kosten-Nutzen-Kalkül niederschlug, erfuhr die Erwachsenenbildungswissenschaft und -forschung weniger einen quantitativen als vielmehr einen qualitativen Ausbau. Neue Themen wurden aufgegriffen (Internationalisierung, Ökonomisierung, Modernisierung, Globalisierung, Professionalisierung, Bildungswiderstand), neue Zielgruppenansätze definiert (Frauen, Ältere/SeniorInnen, Menschen mit Beeinträchtigungen) und aktuelle Inhaltsbereiche eröffnet (Bildungsmanagement, berufsorientierte und betriebliche Weiterbildung, Personalentwicklung, Evaluation).

Begleitet wurden diese Entwicklungen von neueren Theorieansätzen wie dem realistischen Pragmatismus, der Subjektorientierung, der Systemtheorie, dem (radikalen) Konstruktivismus, dem Gender-Ansatz, gouvernementalen Zugängen (vgl. dazu ausführlicher Siebert 2006; Nolda 2008⁵), die neben den weiter bestehenden geisteswissenschaftlichen und den kritisch-emanzipatorischen Zugängen verstärkt auch hierzulande „Fuß fassen“ konnten. Und auch methodologisch hat das letzte Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts – verglichen mit Deutschland obzwar verzögert – einige Neuerungen aufzuweisen: so zum Beispiel das verstärkte Interesse an qualitativ, interpretativen Verfahren im Rahmen der Biographieforschung (siehe Egger 1995). Auch eine beginnende Hinwendung zu stärker instrumentell-pragmatischen Sichtweisen im Rahmen quantitativer Forschung – oftmals kombiniert mit Strategieentwicklungen im Rahmen von Policy Papers – ist zu beobachten. Dazu gehören etwa die arbeitsmarktrelevanten Forschungen des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw), des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (öibf), des Arbeitsmarktservices (AMS) und des Instituts für Höhere Studien (IHS) (siehe Schlögl/Schneeberger 2004; Schneeberger 2005; Steiner et al. 2002).

Parallel dazu gerieten andere, vormals als bedeutsam für die Erwachsenenbildung/Weiterbildung eingeschätzte Themen und Zugänge mehr und mehr aus dem Blick. Dazu gehörten Entwicklungspolitik, Ökologie, politische Erwachsenenbildung, Fragen

5 Eine Rezension der „Einführung in die Theorie der Erwachsenenbildung“ von Sigrid Nolda, verfasst von Arthur Schneeberger, findet sich in der vorliegenden Ausgabe des MAGAZIN erwachsenenbildung.at (siehe http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8_21_schneeberger.pdf).

zu Emanzipation und Bildung, kritische Auseinandersetzungen zu den Themen Institutionalisierung, Zugang und Beteiligung. Andere Bereiche, wie die historische Erwachsenenbildungsforschung, werden weiterhin vor allem von Einzelpersonen und/oder außeruniversitär betrieben, wie vor allem von Wilhelm Filla (Verband Österreichischer Volkshochschulen) und Christian H. Stifter (Österreichisches Volkshochschularchiv). Manche Bereiche waren und sind notorisch unterrepräsentiert, wie etwa die vergleichende Forschung zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Es gibt allerdings Ansätze, wie die seit 1995 auf Anregung des slowenischen Erwachsenenbildungswissenschaftlers Jurij Jug regelmäßig stattfindenden Symposien zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Zentraleuropa zeigen (vgl. dazu Filla/Gruber/Jug 1996). Ebenfalls wenig bearbeitet werden Fragen der Lehr-/Lernforschung und hier vor allem mikrodidaktische Fragestellungen sowie Management in der Weiterbildung.

Profilieren konnte sich in dieser Zeit auch das Berufsfeld der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Das Studium erfreute sich wachsender Beliebtheit, sodass eine zunehmende Zahl an Uni-AbsolventInnen mit facheinschlägigen Diplom- und Doktoratsstudien für das Berufsfeld zur Verfügung steht. Auch habilitierten zahlreiche Personen auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung/Weiterbildung wie etwa Gertrud Simon (1993), Rudolf Egger (1995), Erich Ribolits (1995), Johann Dvorák (1999), Wilhelm Filla (2001) und Elke Gruber (2001). Folge war ein Professionalisierungsschub in der Wissenschaft und Lehre – nicht nur an Universitäten.

3. Phase: Ausbau und Wandel

Ausbau in vielen Bereichen

In den letzten Jahren ist ein weiterer Ausbau von Wissenschaft und Forschung in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu beobachten. Dieser umfasst sowohl den universitären und hochschulischen als auch den außeruniversitären Bereich sowie Forschungs- und Entwicklungseinheiten von Organisationen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Seit 2002 gibt es eine Professur für „Erwachsenen- und Berufsbildung“ an der Universität Klagenfurt. In der

Kombination beider Fachbereiche stellt diese Professur den österreichweit einzigen Lehrstuhl dieser Art dar. Erstmals weist dieser in seiner Denomination auch die berufliche Aus- und Weiterbildung aus (siehe Gruber 2007b). 2004 wurde schließlich auch im Westen Österreichs, an der Universität Innsbruck, eine Professur für „Erziehungswissenschaft der Generationen“ geschaffen. 2005 kam eine Professur für „Weiterbildungsforschung“ an der Donau-Universität Krems hinzu.

Die Donau-Universität Krems stellt als erste Weiterbildungsuniversität ein Novum in der österreichischen Universitätslandschaft dar. Laut „Bundesgesetz über die Universität für Weiterbildung Krems“ (DUK-Gesetz; BGBl 2004) können Studiengänge als „Außerordentliche Studien“ oder „Weiterbildungsstudien“ eingerichtet werden, es besteht jedoch kein Promotionsrecht. Leider unbesetzt ist seit einigen Jahren der Lehrstuhl für Erwachsenenbildung an der Universität Wien, was weder aus wissenschaftlicher noch aus professionspolitischer Sicht nachvollziehbar ist – weist doch Wien die größte Dichte und Anzahl an Erwachsenenbildungsinstitutionen und Weiterbildungsanbietern und damit gute Arbeitsplatzmöglichkeiten für AbsolventInnen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung auf. Hingegen haben sich an den neu gegründeten Pädagogischen Hochschulen vor kurzem – bisher in Linz und Bregenz – eigene Studiengänge zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung etabliert.

Es wird abzuwarten sein, wie die Entwicklung in diesem Bereich weiter verläuft – ob sich neben den Lehraufgaben auch Forschungsaktivitäten entwickeln und damit ein Schritt in Richtung Verwissenschaftlichung erfolgen kann.

Insgesamt kann resümierend von einer Dynamik im Ausbau der Erwachsenenbildung/Weiterbildung an den Universitäten und Hochschulen in den letzten Jahren gesprochen werden, wobei die Entwicklung hierzulande erfreulicherweise eine gegenläufige Tendenz zu der in unserem Nachbarland Deutschland aufweist. Im „Pionierland“ der Verwissenschaftlichung der deutschsprachigen Erwachsenenbildung/Weiterbildung mehren sich die Anzeichen, dass im Zuge der Einführung der neuen Studienarchitektur und von Pensionierungen an den Universitäten

die Erwachsenenpädagogik an Terrain verliert und um facheinschlägige Lehrstühle und Studiengänge kämpfen muss.

Die außeruniversitäre Forschung in Österreich hat im letzten Jahrzehnt ebenfalls an Bedeutung gewonnen: Die institutionellen Strukturen sind gewachsen, das Themenspektrum hat sich verbreitert und die Anzahl der Personen, die Forschung betreiben, hat zugenommen. Neben den schon oben angeführten Institutionen der Sozialpartner und den Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen von Organisationen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung sowie einigen mittlerweile „alteingesessenen“ Instituten wie beispielsweise dem Institut für Höhere Studien, dem Österreichischen Institut für Erwachsenenbildung in St. Pölten und der Burgenländischen Forschungsgesellschaft, gibt es neue, unabhängige Forschungseinrichtungen, die stark anwendungsorientiert und marktförmig hauptsächlich Auftrags-, aber auch Eigenforschung – großteils im Bereich der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – betreiben (wie etwa Synthesis Forschung GmbH, 3s Unternehmensberatung, Sozialökonomische Forschungsstelle). Sowohl „klassische“ als auch neue Profit- und Non-Profit-Institutionen operieren mittlerweile großteils auf der Grundlage von Projektförderungen – angefangen bei der Europäischen Union, über Bund und Länder bis hin zu Projekten, die ihrerseits wieder Forschungsprojekte finanzieren. Auf der einen Seite hat diese Projektorientierung zweifellos zur Expansion und Ausdifferenzierung der Forschungslandschaft beigetragen, auf der anderen Seite hat dies aber auch gravierende Auswirkungen auf Personal, Themenauswahl, Kontinuität und Wissenstransfer.

Für den Berufsbildungsbereich, der sich nur zu einem Teil mit Fragen der Weiterbildung – und hier der berufsorientierten – beschäftigt, wurden im Vorfeld der 1. Österreichischen Berufsbildungskonferenz 2008 in Steyr circa 550 Personen in knapp 50 Einrichtungen und Organisationseinheiten ermittelt, die sich in einem zeitlich nicht auszumachenden Ausmaß mit dieser Thematik beschäftigen (vgl. Lassnigg et al. 2009, S. 11f.) Für die Erwachsenenbildungsforschung muss von etwas geringeren Zahlen ausgegangen werden. Zwar wurde mittlerweile die einschlägige universitäre Forschung gegenüber der der Berufsbildung besser ausgebaut, dafür entfällt

der stark soziologisch geprägte auftrags- und ressourcenstarke Arbeitsmarktforschungsbereich, der in der Berufsbildungsforschung einen wesentlichen Stellenwert einnimmt. Weiters gibt es natürlich diverse Schnittmengen mit anderen Forschungen – wie etwa im Rahmen der schon oben angesprochenen Bezugsdisziplinen. Diese entziehen sich jedoch derzeit einer seriösen Abschätzung, was Forschungsvolumen, institutionelle Strukturen, Themen und Personal betrifft. So kann nur bekräftigt werden, dass sich die Forschung zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung in Österreich aktuell zwar inhomogen und plural, aber auch so stark und etabliert wie nie zuvor darstellt.

Tiefgreifender Wandel

Ob der quantitative wie qualitative Aus- und Umbau Ursache oder Folge des tief greifenden Wandels in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung ist, der sich seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995 beschleunigte, kann hier nicht beantwortet werden. Tatsächlich ist die Erwachsenenbildung/Weiterbildung von den Prozessen der Ökonomisierung und Globalisierung besonders betroffen – gilt sie doch im Kontext der aktuellen Diskussion um das lebenslange Lernen als probates Mittel und universelle Lösungsstrategie, um den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und demografischen Wandel in Zukunft zu bewältigen. So wie auf europäischer Ebene streben auch in Österreich – insbesondere seit der Lissabon-Erklärung – Wirtschafts- und Bildungsraum eine enge Symbiose an.

Seit die Weiterbildung als Steuerungselement der Politik erkannt wurde, wird ihr von verschiedenen Seiten erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Dieser Wandel ist auf vielen Ebenen sichtbar: Er betrifft Aufgaben und Ziele der Erwachsenenbildung/Weiterbildung ebenso wie Personal und Struktur der Institutionenlandschaft nach innen und außen. Er ist an anderen Begründungszusammenhängen ablesbar und zeigt sich in neuen Strategien und Programmatiken für die Erwachsenenbildung/Weiterbildung der Zukunft. Parallel dazu wird eine wachsende Bedeutung von Forschung und Wissenschaft postuliert und eine verstärkte Steuerung des Bereiches durch die Bildungspolitik in Aussicht gestellt. Von theoretisch-konzeptioneller Seite werden Themen wie die Kompetenzentwicklung

und -bilanzierung, neue Lehr- und Lernkulturen, informelles Lernen, Grundbildung/Alphabetisierung, Vernetzungen, Selbststeuerung und interkulturelle Fragestellungen in die Diskussion eingebracht. Die Bildungspolitik steuert Perspektiven zur Qualitätssicherung, Organisationsentwicklung, Finanzierung, Förderung und Prozesssteuerung bei. Kurz: Österreich ist nicht nur in der internationalen Diskussion zum lebenslangen Lernen angekommen, es richtet seine Perspektiven in Bildungspolitik, Forschung, Entwicklung und Wissenschaft immer stärker nach internationalen Standards und Maßstäben aus. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass zentrale Stellen auch stärker als bisher in die Prozesse steuernd eingreifen.

Die damit im Zusammenhang stehende Bedeutungszunahme von Wissenschaft und Forschung folgt im Wesentlichen zwei Strategien: Zum einen braucht die Politik verstärkt die wissenschaftliche Expertise, um den Bereich der Erwachsenenbildung/Weiterbildung besser gestalten und steuern zu können. Hieraus erwächst der Wunsch nach mehr und verlässlicheren empirischen Daten, nach einer bundesweiten Weiterbildungsstatistik und nach einem einheitlichen Monitoring. Zum anderen sollen Wissenschaft und Forschung in einer Welt der Marktorientierung Anbietern helfen, sich gegenüber ihren Mitbewerbern Konkurrenzvorteile zu sichern. Dies erhofft man sich vor allem von einer anwendungs- und handlungsorientierten Forschung.

Welche Rolle die Wissenschaft der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in diesem Prozess einnehmen wird, ist derzeit noch nicht absehbar. Verstärkt sich der Austausch von universitärer und außeruniversitärer Forschung und Theoriebildung oder „beackern“ beide Bereiche weiterhin ihre unterschiedlichen Themenfelder? Werden vermehrt inhaltliche und institutionelle Kooperationen eingegangen oder beschränkt sich die Zusammenarbeit weiter auf einige engagierte Einzelpersonen? Tatsache ist, dass die aktuellen Entwicklungen auf eine grundlegend andere Ausgangslage und Situation der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in Theorie und Forschung wie noch vor zwei Jahrzehnten treffen. Dazu gehören die mittlerweile erfolgte „stille Akademisierung“ des Personals (vgl. Gruber 2006, S. 186; siehe Lenz 2006) und eine verstärkte

Internationalisierung, ein pluraler Theorie- und Methodenzugang, eine vielfältige Forschungslandschaft sowie ein gefestigtes Wissenschaftsverständnis. Außerdem mehren sich in den letzten Jahren die Signale der Unterstützung seitens des Bundes (vor allem des Unterrichtsministeriums), sodass mit dessen Hilfe und EU-Fördergeldern einige wichtige Impulse in Richtung einer besseren Kommunikation und eines verstärkten Austausches von Forschungsergebnissen gesetzt werden konnten. Dazu gehören die Einrichtung einer Publikationsreihe „Materialien zur Erwachsenenbildung“ im Jahre 2000 und der umfassende Ausbau des Internetportals www.erwachsenenbildung.at (2004) sowie die Herausgabe eines online verfügbaren Fachmediums – des MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs (2007). Zudem kam es zur Gründung des Österreichischen Forschungs- und Entwicklungsnetzwerkes für Erwachsenenbildung und Weiterbildung (2005) und zur Einrichtung einer Sektion Erwachsenenbildung im Rahmen der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) (2009). Diese wurde kürzlich mit der Sektion Berufsbildung zu einer Sektion für Berufs- und Erwachsenenbildung fusioniert.

Ausblick

Wenn man davon ausgeht, dass die Erwachsenenbildung/Weiterbildung – in Bezug auf die TeilnehmerInnenzahlen und das umgesetzte Finanzvolumen – der wohl mit Abstand größte Bildungsbereich ist, klafft nach wie vor eine erhebliche Lücke zwischen der Bedeutung der Erwachsenenbildung/Weiterbildung für die Gesellschaft und die Einzelnen und ihrer wissenschaftlichen Fundierung in Theorie und Forschung. So existiert keine einheitliche Bezeichnung für die Wissenschaftsdisziplin, die sich mit den Bildungsprozessen Erwachsener beschäftigt. Auch ist der Bekanntheitsgrad der Disziplin in der Gesellschaft eher niedrig: Erwachsenenbildung/Weiterbildung als wissenschaftlicher Bereich ist nach wie vor nur „InsiderInnen“ ein Begriff.

Und trotzdem: Es ist ein Meilenstein, wenn sich die Erwachsenenbildung/Weiterbildung heute als eigenständige Wissenschaft definiert. Der Weg

dorthin war steinig, die Resultate sind mittlerweile beachtlich und herzeigbar. Wir sind in den letzten zwei Jahrzehnten ein gutes Stück auf dem Weg der Verwissenschaftlichung des Fachbereiches Erwachsenenbildung/Weiterbildung vorangekommen – auch wenn es noch weiße Flecken in Theoriebildung und Forschung gibt und die Kommunikation in und außerhalb der Scientific Community weiter verbessert werden muss. Der aktuelle Zeitpunkt ist günstig, um den Diskurs zum Theorie-, Forschungs- und Wissenschaftsverständnis des Faches auch hierzulande weiter voranzutreiben. Die vorliegende Ausgabe des MAGAZIN erwachsenbildung.at soll einen Beitrag dazu leisten. Es nimmt eine Bestandsaufnahme wichtiger Richtungen und Forschungsfelder der österreichischen Erwachsenenbildung/Weiterbildung vor und zeigt künftige Potenziale und Aufgabenfelder auf.

Der Prozess der Konstituierung des Gegenstands- und Forschungsbereiches einer Disziplin ist jedoch nie abgeschlossen. Das gilt umso mehr für einen Bereich wie der Erwachsenenbildung/Weiterbildung, in dem durch die Dynamik des gesellschaftlichen Wandels ständig neue und interessante Entwicklungen entstehen, die forschungs- und theoriegeleitet reflektiert werden müssen. In diesem Sinne wäre es fatal, wenn sich die Disziplin in ihrem Gegenstandsbereich gegenüber anderen Zugängen, Perspektiven und Wissenschaftsbereichen „abschottet“. Eine derartige Abschottung würde auch den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen diametral entgegenlaufen, nämlich dort, wo eine „*reflexiv-kooperative Weiterbildungsforschung*“ (Brödel 2003, S. 138) gefragt wäre und wo sich universitäre und außeruniversitäre WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen sowie PraktikerInnen kollegial – auch über Ländergrenzen hinweg – vernetzen und neue innovative Zugänge und Lösungen entwickeln könnten. Ein Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit und Vernetzung zur Lösung eines Problems in der österreichischen

Erwachsenenbildung/Weiterbildung – die Entwicklung eines österreichweiten Qualitätssiegels – stellt u.a. das Projekt INSI-QUEB (Instrumente zur Sicherung der Qualität und Transparenz in der Erwachsenenbildung in Österreich) dar (siehe dazu Gruber et al. 2007).

Ein modernes Verständnis von Erwachsenenbildung/Weiterbildung als Wissenschaft muss vielmehr Interdisziplinarität, Methodenvielfalt und die Pluralität der Zugänge in den Blick nehmen – wobei das Abwägen zwischen Erkenntnisinteresse, theoretischer Grundlegung und methodischem Zugang ständig aufs Neue erfolgen muss. Gleichzeitig muss es aber auch eine Art „disziplinären Kern“ und damit ein gewisses Selbstverständnis geben, das den spezifischen Charakter, die Eigenständigkeit und den Wert eines Gegenstandsbereiches Erwachsenenbildung/Weiterbildung an sich ausmacht. Dazu gehört aus meiner Sicht zum einen die Leitkategorie Bildung. Sie soll darauf verweisen, dass es immer noch oder gerade in Zukunft mehr denn je – auch bei explizit beruflicher Weiterbildung – letztendlich um einen Beitrag zur Subjektbildung des einzelnen Menschen im Rahmen der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse mit Option auf deren mögliche Gestaltbarkeit geht. Zum anderen ist es die Pädagogik mit ihrem wissenschaftstheoretischen und methodologischen Fundament, auf dem die Erwachsenenbildung/Weiterbildung aufbauen und aus deren reichen Repertoire an hermeneutischen, empirischen, ideologie-kritischen, systemischen, historischen Aussagen und Zugängen sie auch in Zukunft schöpfen kann – ohne dass sie darüber hinaus reichende interdisziplinäre Bearbeitung vernachlässigt.

Wenn es uns gelingt, eine Art Dialektik von Offenheit und Verortung des Gegenstandsbereiches – die freilich immer wieder neu austariert werden muss – herzustellen, dann sind wir auf einem guten Weg für eine tragfähige Wissenschaft von der Erwachsenenbildung/Weiterbildung.

Literatur

Verwendete Literatur

- Arnold, Rolf (1991):** Erwachsenenbildung. Eine Einführung in Grundlagen, Probleme und Perspektiven. 2., verbesserte Aufl. Hohengehren.
- Arnold, Rolf/Nolda, Sigrid/Nuissl, Ekkehard (2001):** Wörterbuch Erwachsenenpädagogik. Bad Heilbrunn/Obb.
- Bisovsky, Gerhard (1991):** Blockierte Bildungsreform. Staatliche Erwachsenenbildungspolitik seit 1970. Wien.
- Brödel, Rainer (2003):** Trends der Weiterbildungsforschung. In: Grundlagen der Weiterbildung (GdWZ), Nr. 3/2003, S. 137-140.
- Faulstich, Peter (2005):** Weiterbildungsforschung. In: Raumer, Felix (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildungsforschung. Bielefeld, S. 223-231. Auch online im Internet: <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/ Faulstich/Weiterbildungsforschung.pdf> [Stand: 2009-09-07].
- Fuhr, Thomas (2001):** Wie fasst die Andragogik ihren Gegenstand? Zur sozialen, programmatischen und operativen Einheit der Erwachsenen- und Weiterbildung. In: PR, H. 55, S. 393-409.
- Gruber, Elke (2006):** Verberuflichung bei zeitgleicher Entberuflichung. Professionalisierung in der Erwachsenenbildung in Österreich. In: Meisel, Klaus/Schiersmann, Christiane (Hrsg.): Zukunftsfeld Weiterbildung. Standortbestimmungen für Forschung, Praxis und Politik. Ekkehard Nuissl von Rein zum 60. Geburtstag. Bielefeld, S. 183-192.
- Jug, Jurij (2002):** Die Volks- und Arbeiteruniversitäten Sloweniens von 1945 bis 1991. In: Filla, Wilhelm/Gruber, Elke/Jug, Jurij: Von Zeitenwende zu Zeitenwende. Erwachsenenbildung von 1939 bis 1989. Innsbruck/Wien, S. 215-224.
- Lassnigg, Lorenz/Babel, Helene/Gruber, Elke/Markowitsch, Jörg (2009):** Editorial. In: Lassnigg, Lorenz/Babel, Helene/Gruber, Elke/Markowitsch, Jörg (Hrsg.): Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Innsbruck, S. 11-21.
- Mader, Wolfgang (2001):** Forschungsbedarf zur Erwachsenenbildung: Zum Kontext des Forschungsmemorandums für die Erwachsenen- und Weiterbildung. In: Ambos, Ingrid: DIE-Workshop Forschung zur Erwachsenenbildung – Zusammenfassung der Beiträge und Ergebnisse des Forschungsworkshops in Hofgeismar im Januar 2001. Hrsg. vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung. Bielefeld (Sonderbeilage zum Report), S. 11-13.
- Nuissl, Ekkehard (2000):** Einführung in die Weiterbildung. Neuwied/Kriftel.
- Siebert, Horst (1989):** Entwicklung und Paradigmen der Erwachsenenbildungsforschung. In: Grundlagen der Weiterbildung – Praxishilfen. Neuwied.
- Siebert, Horst (2006):** Theorien für die Praxis. Studententexte für Erwachsenenbildung. 2. Aufl. Bielefeld.
- Zeuner, Christine (2006):** Einführung in Thema und Konzeption der Tagung. In: Wiesner, Gisela/Zeuner, Christine/Forneck, Hermann J. (Hrsg.): Empirische Forschung und Theoriebildung in der Erwachsenenbildung. Dokumentation der Jahrestagung der Sektion für Erziehungswissenschaft vom 21. bis 23. September 2006 an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Baltmannsweiler, S. 1-5.
- Zeuner, Christine/Faulstich, Peter (2009):** Erwachsenenbildung – Resultate der Forschung. Entwicklung, Situation und Perspektiven. Weinheim/Basel.

Weiterführende Literatur

- Dvorák, Johann (1999):** Selbstbildung, Volksbildung und staatliches Erziehungswesen. Auf den Spuren von Aufklärung und Bildung, von Weiterbildung und Politik im neuzeitlichen England. Klagenfurt (unveröffentlichte Habilitationsschrift).
- Egger, Rudolf (1995):** Biographie und Bildungsrelevanz. Eine empirische Studie über Prozeßstrukturen moderner Bildungsbiographien. München/Wien.
- Filla, Wilhelm (2001):** Wissenschaft für alle – ein Widerspruch? Bevölkerungsnaher Wissenstransfer in der Wiener Moderne. Ein historisches Volkshochschulmodell. Innsbruck/Wien/München.
- Filla, Wilhelm/Gruber, Elke/Jug, Jurij (Hrsg.) (1996):** Erwachsenenbildung in der Aufklärung. Wien (= VÖV-Publikationen 12).
- Finckh, Hans Jürgen (2009):** Erwachsenenbildungswissenschaft. Selbstverständnis und Selbstkritik. Wiesbaden.

- Gruber, Elke (2001):** Beruf und Bildung – (k)ein Widerspruch? Bildung und Weiterbildung in Modernisierungsprozessen. Innsbruck/München/Wien.
- Gruber, Elke (2007a):** Erwachsenenbildung und die Strategie des lebenslangen Lernens – dargestellt am Beispiel Österreich. Vortrag gehalten im Rahmen der Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung an der Universität Bremen vom 27.09.-29.9.07 (unveröffentlichtes Manuskript).
- Gruber, Elke (2007b):** Erwachsenen- und Berufsbildung – eine Standortbestimmung aus wissenschaftlicher und praktischer Perspektive. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online (bwp@): Berufs- und Wirtschaftspädagogik in Österreich. Oder: Wer „macht“ die berufliche Bildung in AT?. Online im Internet: <http://www.bwpat.de/ATspezial/> [Stand: 2009-09-08].
- Gruber, Elke et. al. (2007):** Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Erwachsenenbildung in Österreich – Wohin geht der Weg? Darstellung der Ergebnisse des Projektes „INSI-QUEB“. Wien (= Materialien zur Erwachsenenbildung 1/2007). Auch online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/nr1_2007_insiqeb.pdf [Stand: 2009-09-08].
- Hartmann, Ludwig M./Penck, Albrecht (1904):** Antworten auf die vom Wiener Ausschuss für volkstümliche Universitätsvorträge veranstalteten Umfragen über die Nutzen der volkstümlichen Universitätskurse. In: Zentralblatt für Volksbildungswesen, Jg. 4, S. 81-102.
- Knowles, Malcolm (2007):** Lebenslanges Lernen. Andragogik und Erwachsenenbildung. 6. Aufl. Heidelberg.
- Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (Hrsg.) (o.J.):** Terminologie der Erwachsenenbildung. Teil 1: Veranstaltungsformen (endgültige Fassung). Salzburg.
- Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (Hrsg.) (1983):** Terminologie der Erwachsenenbildung. Teil 2: Grundbegriffe der Erwachsenenbildung. Salzburg.
- Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (Hrsg.) (1987):** Terminologie der Erwachsenenbildung. Teil 3: Organisationsstruktur der Erwachsenenbildung. Salzburg.
- Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (Hrsg.) (1988):** Terminologie der Erwachsenenbildung. Teil 4: Mitarbeiter und Teilnehmer in der Erwachsenenbildung. Ergebnisbericht. Salzburg.
- Lenz, Werner (1987):** Lehrbuch der Erwachsenenbildung. Stuttgart [u.a.].
- Lenz, Werner (1989):** Emanzipatorische Erwachsenenbildung. Bildung für Arbeit und Demokratie. Versammelte Aufsätze. München.
- Lenz, Werner (1990):** Bildung ohne Aufklärung? Wien/Köln.
- Lenz, Werner (Hrsg.) (2006):** Weiterbildung als Beruf. „Wir schaffen unseren Arbeitsplatz selbst.“ Münster.
- Möller, Svenja (2006):** Wissensimport und -produktion in der Erwachsenenbildungswissenschaft. In: Wiesener, Gisela/Zeuner, Christine/ Forneck, Hermann J. (Hrsg.): Empirische Forschung und Theoriebildung in der Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler, S. 236-247.
- Nolda, Sigrid (2008):** Einführung in die Theorie der Erwachsenenbildung. Darmstadt.
- Ribolits, Erich (1995):** Die Arbeit hoch? Berufspädagogische Streitschrift wider die Totalverzweckung des Menschen im Post-Fordismus. München/Wien.
- Schlögl, Peter/Schneeberger, Arthur (2004):** OECD-Länderprüfung über Erwachsenenbildung I. Hintergrundbericht Österreich. Wien (= Materialien zur Erwachsenenbildung 1/2004). Auch online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/materialien-eb_2004-1_11432_PDFzuPubID15.pdf [Stand: 2009-09-08].
- Schneeberger, Arthur (2005):** Beteiligungsstruktur und Ressourcen der Erwachsenenbildung. Empirische Grundlagen zu einer Strategie des lebensbegleitenden Lernens. Wien (= Materialien zur Erwachsenenbildung 2/2005). Auch online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/2_05_Online-Version-GESAMT.pdf [Stand: 2009-09-08].
- Simon, Gertrud (1993):** Hintertreppen zum Elfenbeinturm. Höhere Mädchenbildung in Österreich. Anfänge und Entwicklungen. Wien.
- Stadler, Friedrich (Hrsg.) (1987):** Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1030-1940. Wien/München.
- Steiner, Mario/Steiner Peter, M./Lassnigg, Lorenz/Prenner, Peter (2002):** Grundlagen für die Entwicklung eines Systems des lebenslangen Lernens in Wien. Analysen, Prognosen und strategische Ansätze. Endbericht. Wien.
- Wittpoth, Jürgen (2003):** Einführung in die Erwachsenenbildung. Opladen.



Univ.-Prof. in Dr. in Elke Gruber

Elke.Gruber@uni-klu.ac.at
<http://www.uni-klu.ac.at/ifeb/eb>
+43 (0)463 2700-1242

Elke Gruber hat den Lehrstuhl für Erwachsenen- und Berufsbildung an der Universität Klagenfurt inne. Schwerpunkte ihrer Lehr- und Forschungstätigkeiten sind die Bereiche Erwachsenenbildung/Weiterbildung/Lebenslanges Lernen, Berufspädagogik, internationale Bildungsentwicklungen, Curriculumentwicklung und Bildungsgeschichte. Sie ist Aufsichtsratsmitglied der Fachhochschule Joanneum in Graz und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) in Bonn sowie Mitherausgeberin der Zeitschrift „REPORT“. Elke Gruber ist Sachverständige für diverse Organisationen und für die EU. Sie ist Vorsitzende des Akkreditierungsbeirates der Weiterbildungsakademie Österreich (wba) und Vorsitzende der Weiterbildungskommission der Universität Klagenfurt (wbk).

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk
Projektträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783839118054

Medieninhaber

bm:ukk

Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien

bifeb)

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5350 Strobl

Herausgeberin der Ausgabe 7/8, 2009

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber

Herausgeberinnen des MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion, Satz

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)
Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (TextConsult)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des MAGAZIN erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das MAGAZIN der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das MAGAZIN erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „MAGAZIN erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

MAGAZIN erwachsenenbildung.at
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>